Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1928)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 4. Okt. **Schweizerische Kirchen-Zeitung** № 40 1928

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Rosenkränze im Dichtergarten. — Das Priesterseminar der Diözese Basel 1828—1928. — Die Stadt Augst und ihre Märtyrer. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. —

Rosenkränze im Dichtergarten.

Zum Rosenkranzmonat.

Früh haben Meister lateinischer Dichtkunst in ihren üppigen Gärten Rosen gepflegt und gepflückt, um die Königin der Blumen der Königin des Himmels zu weihen. Die von Drewes besorgte, von Blume durchgesehene Blütenlese aus den Analecta Hymnica bietet mehrere lateinische Festlieder, die dem hl. Rosenkranze erblühten, bevor die Päpste im Laufe des XVI. Jahrhunderts dem Rosenkranzfeste den Einzug in manche Sprengel der Kirche genehmigten. Dass Dominikaner andern Dichtern mit glänzendem Beispiele voranleuchteten, versteht sich von selbst. Eustachius Sirena hatte das Glück, im kirchlichen Stundengebet der Predigerbrüder den hl. Rosenkranz besingen zu dürfen. Als der hohe Freund und Förderer des hl. Rosenkranzes, Papst Leo XIII., im August des Jahres 1888 dem Rosenkranzfeste mehr Würde und Weihe gab, führte er auch das hochfestliche Officium, das an der Solemnitas ss. Rosarii im Orden des hl. Dominikus heimisch war, in die Liturgie der Weltkirche ein. So duften heute die Rosen aus dem Dichtergarten des Marienverehrers Eustach Sirena auf dem ganzen Erdenrunde. Sie weckten so viel Bewunderung, dass man den grossen Dichterpapst Leo XIII. als den Vater dieser marianischen Musenkinder ansah, während der bescheidene wirkliche Verfasser als Veilchen im Verborgenen blühte. Die Hymnen Sirenas bauen sich auf dem bekannten Grundriss des Rosenkranzes auf. Fünf Strophen verherrlichen den freudenreichen, fünf den schmerzhaften und fünf den glorreichen Rosenkranz. An diese mehr im erzählenden Tone gehaltenen, heute auf die 1. Vesper, die Matutin und die Laudes des römischen Breviers verteilten Strophen schliessen sich in der 2. Vesper gleichsam zur einheitlichen Einrahmung der farbenreichen Geheimnisse fünf letzte Strophen an. In ihnen lodert die vorher etwas verhaltene Wärme der Begeisterung in hellen Flammen auf. Sie sind also der eigentlich lyrische Epilog des ganzen Strophen- oder Hymnenkranzes. Hörbare Beweise hiefür sind die zahlreichen rednerischen Figuren wie die dreifachen Wiederholungen des gleichen Fürwortes in der ersten Strophe, das dreimal im Hymnus wiederkehrende Ave und schliesslich die dreimal erneute Einladung am Schluss: Venite, carpite, nectite! So viel Rednergewalt hat der feinsinnige Dichter in den drei ersten Hymnen nicht aufgewendet. So ist ihm eine willkommene Steigerung trefflich gelungen. Sie krönt das einheitliche Ganze. Wer alle Strophen ins Auge fasst, der findet, dass eine der andern ruft. Mit „Virginem" endet die erste Strophe des freudenreichen Rosenkranzes. Die folgende Strophe knüpft mit „Virgo" an den Schluss der vorangehenden an. Mit „Christum" klingt die 2. Strophe aus, mit dem „Verbum", also mit der gleichen Person setzt die 3. Strophe ein. Diese überall zu beachtende Bindung verleiht der gesamten Dichtung eine harmonische Einheit. Der Dichter wollte die geheimnisvollen Rosen nicht gewaltsam wie Schnittblumen zum künstlichen Strausse winden, nein, er kann sie lebend, wohl an verschiedenen Zweigen, aber die Zweige am gleichen festen Stamme, vor Augen führen. So werden diese lebendigen Hymnen zum Heile des Lebens, der Blütensaft wird betrachtenden Seelen zum Honigseim. Wiederholen wir beim üblichen Beten des Rosenkranzes die hl. Geheimnisse, dann sprechen wir diese meist so kurz und knapp aus, dass die Knospen sich nicht recht zur Betrachtung öffnen und entfalten wollen. Sirena verstand es, die Geheimnisse jeweilen in vier Zeilen so zu erschliessen, dass wir leichter betrachten und uns an der Betrachtung herzlicher freuen. Dem Gedächtnis, das bei der Betrachtung keine geringe Rolle spielt, hilft freilich der lateinische Wortlaut besser nach als eine deutsche Wiedergabe. Der Lateiner hebt seine Gedanken mit hübschen Gegensätzen wunderbar hervor. Ich erinnere an die Kreuzstellung: e mente Patris (Verbum) prodiit — e Matris alvo Virginis . . . nascitur. Leicht prägt sich auch das Wortspiel ein: legique paret Legifer.

Reime hat Sirena selten. Umso mehr fallen sie auf und haften im Gehör. Wem bleibt nicht leicht der Satz: Redemptor orans procidit — moeret, pavescit deficit! In der 3. Strophe des gleichen Hymnus heisst es in markantem Kontraste: Corona contumeliae — Regem coronat gloriae. Der deutsche Uebersetzer hat oft schwere, oft vergebliche Mühe, wenn er diese Schönheiten aus dem lateinischen ins deutsche Sprachgebiet herüberschaffen will. Den deutschen Leser entschädigen vielleicht die üblichen Reime, wenn er sich mit einer sinngemässen Uebersetzung begnügt.

Der freudenreiche Rosenkranz
(Hymnus zur 1. Vesper).

1. Ein Boote aus dem Himmelshaus — trägt Gottes tiefsten Plan hinaus — zu einer Jungfrau, gnadengross — Gott selbst will sein aus ihrem Schoss.
2. Die Jungfrau rührt behend den Fuss — der Base gilt ihr erster Gruss — Johannes fühlt den Heiland nah'n — er zeigt's entzückt der Mutter an.
3. Das Wort, gezeugt von Ewigkeit — dem Vater gleich an Wesenheit — nimmt Fleisch aus einer Jungfrau an — damit es leiden, sterben kann.
4. Als Kind im Tempel dargestellt — erfüllt Gott selbst, was ihm gefällt — und frei wird er um kleines Gut — der frei macht durch sein kostbar Blut.
5. Mit Jesus, den sie schon beweint — wird seine Mutter froh vereint — sie findet ihn im Lehrerkreis — da lehrt er was kein Lehrer weiss.

Der schmerzhafte Rosenkranz
(Hymnus zur Matutin).

1. Zum Beten im Olivenhain — wirft sich der Herr auf harten Stein — Er zittert, bebt und betet heiss — und blutig rinnt sein Todesschweiss.
2. Verraten wird der Herr, verkauft — zu Richtern hingeschleppt, zerrauft — die Rotte bindet ihm den Arm — die Geissel saust, dass Gott erbarm.
3. Geflochten wird ein Dorngewind — die Krone, die der Schande dient — sie krönt den Herrn der Herrlichkeit — den Schmerzensmann im Purpurkleid.
4. Er trägt des Kreuzes Bleigewicht — bis er erschöpft zusammenbricht.
5. Am Kreuze stirbt er nicht allein — die Unschuld muss bei Sündern sein — Für sie verblutet auch sein Herz — der Geist fliegt betend himmelwärts.

Der glorreiche Rosenkranz
(Hymnus zur Laudes).

1. Als Christus kam vom Totenreich — bekam der Tod den Todesstreich — der Sünde Fessel ist entzwei — zum Himmel ist der Eingang frei.
2. Erschienen ist der Heiland viel — stieg auf zum höchsten Himmelsziel. — An Ruhm ist er dem Vater gleich — ist rechts von ihm im Himmelreich.
3. Der Gottesgeist, den er verhiess — zum Trost der Welt, die er verliess — er spricht sich aus in Liebesglut — und macht Betrübten wieder Mut.
4. Es hebt sich frei vom Erdgewicht — die Jungfrau hoch zum Sternenlicht — der Himmel grüsst die Königin — begleitet sie zum Throne hin.
5. Ein Zwölfgestirn umblitzt ihr Haar — bringt Huldigung der Herrin dar — dem Thron des Sohnes darf sie nah'n — die Schöpfung ist ihr untertan.

Lyrische Schlussklänge
(Hymnus zur 2. Vesper).

1. Dich Jungfrau Mutter preisen wir — nicht Freudensonnen fehlten dir — doch traf dein Herz auch tiefes Leid — es wob dein schönes Himmelskleid.
2. Wie froh dein Herz gejubelt hat — beim Ave, beim Magnificat — am Kripplein und vor Simeon — im Tempel, beim gefund'nen Sohn!
3. Du weintest, Leidenskönigin — du fühltest in der Seele drin — was Jesu Leib zerschlug, durchstach — bis ihm das Herz am Kreuze brach.
4. Drum ehrte dich der Ostersieg — das Pfingstlicht, das herniederstieg — dich ehrt der Himmel, der dir winkt — die Krone, die dir ewig blinkt.
5. Geheimnisvolle Rosen blüh'n — scheu nicht, mein Volk, des Pflückens Müh'n! — ein fromm gewundner Rosenkranz — wirkt reiner Mutterliebe Glanz.

Schwyz. Prof. Dr. Kündig.

Das Priesterseminar der Diözese Basel 1828–1928.

Von Regens Johannes Müller, Luzern.

(Schluss)

D) Das Priesterseminar der Diözese Basel unter dem Hirtenstabe von Bischof Dr. Josephus Ambühl.

Als sich am Pfingstdienstag 1925 die Kunde verbreitete, dass der Stadtpfarrer von Luzern, Dekan Joseph Ambühl, vom Domkapitel zum Bischof erwählt worden sei, da ging eine Woge der Begeisterung durch die weiten Gaue unserer Diözese und allerorts ertönte der Ruf: wir haben einen Pfingstbischof, wir haben einen Mann der Weisheit und Güte, einen Vater zum Oberhirten erhalten.

Im Seminar hatten wir, Professoren und Studenten, die Freude, den Neugewählten gleichen Tags am Mittagstisch zu begrüssen und ihm unsere Glückwünsche zu entbieten. Wir hatten von Anfang an das bestimmte Gefühl, dass sein Wahlspruch, in veritate et charitate, in Wahrheit und Liebe, vor allem auch dem Priesterseminar gelten werde.

Der neue Bischof sagte es uns deutlich genug schon bei der hl. Priesterweihe, die (am 11. Juli) in seiner Gegenwart Nuntius Maglione vornahm.

Am Konsekrationstag, 27. September, konnte der Kapitelsvikar Prälat Th. Buholzer, in seinem Toaste mitteilen, dass bereits gegen 50 Studenten einzig in den ersten Kurs des Diözesanseminars angemeldet waren. Tatsächlich hat dieser Kurs die Zahl fünfzig überschritten (51). Er sollte ein Schicksalskurs werden. Bei der Verlängerung der Seminarstudien auf fünf Jahre wird dieser Kurs, in zwei Hälften geteilt, den Ausfall eines Weihejahres verhindern. Der ersten Hälfte wird im Oktober 1928 die Ehre zu Teil werden, als erster Ordinandenkurs in das neue Priesterseminar von Solothurn einzuziehen.

Gleich zu Beginn seines Episkopates, im Vorwinter 1925/26 gab der neue Bischof dem Seminar einen Beweis seiner besondern Fürsorge, indem er den bisherigen Direktor des Collegiums St. Charles in Pruntrut, Charles Humair, zum Professor der Theologie am Ordinandenkurse ernannte. Er sollte den Seminaristen französischer Sprache Pastoral dozieren, den übrigen Ordinanden die für die französische Pastoration (Beichthören, Sakramentenspendung, Krankenbesuch) unerlässlichsten Sprachkenntnisse vermitteln und schliesslich

allen aus dem Berner Jura stammenden Theologen Lehrer und Berater in jenen Fragen und Besonderheiten sein, die diesem Teile unserer Diözese eigen sind. Am 15. Januar 1926 wurde Professor Humair vom hochwürdigsten Bischof selber in sein Amt eingeführt.

Unser gnädige Herr machte sich übrigens angesichts der starken Zunahme unserer Theologen damals schon Sorgen über die Möglichkeit, ihnen allen Aufnahme in sein Seminar zu gewähren. Ihre Zahl hatte sich 1925/26 auf über 150 (157 gegen 136 im Vorjahr) erhöht und hat sich unterdessen auf dieser Höhe erhalten.

Das Priesterseminar von Luzern besitzt gegenwärtig 90 Studentenzimmer und, obschon wir noch einige Seminaristen über diese Zahl hinaus annahmen, blieben doch rund 60, die an andern theol. Instituten (Freiburg i. Ue. und B., Innsbruck, Rom, St. Sulpice, Mailand usw.) ihre Ausbildung suchen mussten. Eine, teils beträchtliche Anzahl von ihnen, hätte das Diözesanseminar bevorzugt. Wie war diesem Uebelstande abzuhelfen?

Die Lösung dieser Frage nahm bald eine für die Luzerner Kreise ungeahnte Wendung.

Im November 1926 hatte sich nämlich unserm Gnädigen Herrn die Gelegenheit geboten, das dem bischöflichen Palais gegenüberliegende Schlossgut Steinbrugg käuflich zu erwerben. Bischof Ambühl wurde sich allsobald bewusst, damit einen idealen Platz für ein zweites Priesterseminar gefunden zu haben. Er sagte sich, dass er damit die Seminaristen in seine unmittelbare Nähe bekomme und sie dort genau beobachten und kennenlernen könne, bevor er sie an ihre künftigen Seelsorgestellen aussende. Das Priesterseminar von Luzern aber werde dadurch entlastet und in die Lage versetzt, die Theologen der (von drei) auf vier Jahre erweiterten theol. Fakultät vollzählig aufzunehmen (vgl. das Fastenmandat für die Diözese Basel von 1927). Eine Anzahl Theologiestudierende sollte nämlich auch in Zukunft aus gewichtigen Gründen an andern Lehranstalten studieren können, nachdem sie im ersten Kurse von Luzern die Grundlage ihrer wissenschaftlichen und aszetischen Ausbildung gelegt haben. Für den 4. Kurs müssen sie dann, abgesehen von besonderer Erlaubnis, wieder nach Luzern zurückkehren.

In den Kreisen des Luzerner Priesterseminars konnte man sich natürlich nur schwer mit dem Gedanken abfinden, den Ordinandenkurs, die Krone ihres ganzen Lehr- und Erziehungsbetriebes, zu verlieren. Doch ist auch ihnen der Wunsch des Bischofs Gesetz und sie freuen sich, ihrem geliebten Oberhirten bei dieser Gelegenheit zu zeigen, dass sie dem Bischof nicht nur mit Worten ergeben sind, sondern auch in der Tat, wenn es sie auch einmal viel und sehr viel kosten mag.

Das Schloss Steinbrugg wurde unterdessen (seit Herbst 1927) jenen baulichen Veränderungen unterzogen, welche seine zukünftige Bestimmung erfordert. Es wurde vor allem durch einen Anbau erweitert, der über 40 Studentenzimmer enthält und so auch die stärksten Ordinandenkurse aufzunehmen vermag. Das Hauptgebäude dagegen umfasst, neben den Wohnungen für die Seminarleitung, genügend Platz für die Lehr- und Uebungsräume, den Rekreationssaal und die Bibliothek, sowie ein Audienzzimmer für den hochwürdigsten Bischof. Eine würdige Kapelle, die dem hl. Johannes dem Täufer geweiht ist, wird das Herz der ganzen Anlage bilden. Als Ostflügel schliesst sich wie bisher das Oekonomiegebäude an. Die künftige Seminarliegenschaft von Solothurn schliesst nämlich neben einem prächtigen Park noch ein ansehnliches Landgut ein.

So wird also der Ordinanden- oder Weihekurs inskünftig (von 1928/29 an) im Solothurner-Seminar seine Ausbildung erhalten und die hl. Priesterweihe wird ihm in der Solothurner Kathedrale erteilt werden, nachdem sie ein halbes Jahrhundert die kirchliche Hauptfeier der Leuchtenstadt gewesen ist. Anfänglich (1878—1882) wurde sie nämlich, wie schon früher erwähnt, in der Klosterkirche auf dem Wesemlin und hernach (1882/83) in der Seminarkapelle gehalten. Vom Jahre 1893—99 incl. fand sie dann in der Jesuitenkirche und von 1900 bis 1928 in der Hof- und Hauptkirche von Luzern statt, mit grosser Beteiligung des Volkes, besonders aus den Kreisen der Anverwandten.

Das Priesterseminar von Luzern wird für den Verlust des Ordinandenkurses eine Kompensation dadurch erhalten, dass die hiesige theol. Fakultät durch Beschluss des luzernischen Regierungsrates vom 19. April 1928 auf vier Jahre ausgedehnt wird. Die Grundlage für diese Erweiterung war schon durch das Erziehungsgesetz von 1910 geschaffen, welches die drei bisherigen theol. Kurse als Minimum erklärt hatte.

Der Stundenplan der Luzerner Fakultät erfährt dadurch eine beträchliche Bereicherung, die vor allem den grundlegenden Fächern, Dogmatik und Moral, zu gute kommt.

Aber auch nach der praktischen Seite hin findet ein Ausbau statt.

Die Aszetik wird von jetzt an in einem vierjährigen Kursus von je einer Wochenstunde vorgetragen werden, wobei das Grundlegende jedesmal im ersten Kurs geboten wird. Der bisherige Professor der Liturgik am Ordinandenkurs, Subregens Beat Keller, hat zwei Spezialkollegien angekündigt, über den Diözesankatechismus (2 Stunden für den 3. und 4. Kurs gemeinsam) und die Texte des Breviers (1 Wochenstunde für den 4. Kurs). Endlich wird dem kirchlichen Gesange eine bedeutendere Stellung eingeräumt, als es bisher der Fall war, und sein Direktor, Stiftskaplan Friedrich Frey, tritt mit dem Jahre 1928/29 auf Grund eines Lehrauftrages in die Reihen der Theologieprofessoren ein. Professor Frey hat seit 1907 (zuerst als Alumnus des Ordinandenkurses) den Gesang im Luzerner Seminar geleitet und ihm nach und nach die Bedeutung errungen, die ihm von nun an verdientermassen zukommt. Neben den nötigen Proben wird von 1928/29 an die Theorie des kirchlichen Gesanges in je einer Wochenstunde für die einzelnen vier Kurse behandelt, während früher der gesangliche Unterricht im Seminar mehr in der praktischen Einübung der Volkslieder und liturgischen Gesänge bestand und erst seit 1908 nach und nach eine ausreichende theoretische Grundlage und historische Ausdeutung erhielt.

Als Lehrer und Leiter des Solothurner-Seminars aber hat der hochwürdigste Bischof Männer von ausgezeichneter Begabung und praktischer Erfahrung bestimmt.

Prälat Jak. Scherer, der langjährige verdiente Pfarrer von Ruswil, wird die Direktion und die Professur der Pastoral übernehmen. Als Subregens und Spiritual wird der bisherige Pfarrer von Ramsen, Georg Sidler, amtieren und zugleich den Moralunterricht erteilen. Das Kirchenrecht soll dem bischöflichen Vizekanzler Dr. G. Lisibach und die Liturgik Professor Charles Humair übertragen werden, der unterdessen in Rom den Grad eines Doktors der Theologie erworben hat. Die edle Kunst des Gesanges aber wird Domkaplan Alfons Glutz, von Hägendorf, ein vorzüglicher Kenner des gregorianischen Chorals, betreuen. Auch der Lehrstuhl für kirchliche Kunstgeschichte und Aesthetik, der schon zur Zeit des ersten Solothurner-Seminars und im Anfange des Luzerner-Seminars bestand und mit ausgezeichneten Kräften besetzt war (Professor A. Portmann, Dr. F. v. Segesser u. s. w.), soll wieder seine Auferstehung feiern. Für dieses bedeutsame Fach ist dem Vernehmen nach der feinsinnige Dompropst von Solothurn, Friedrich Schwendimann, ausersehen, der sich dafür besonders auch durch sein vortreffliches Werk über die St. Ursenkathedrale in hervorragender Weise legitimiert hat. Damit ist ein Lehrkörper gebildet, der volle Gewähr bietet für die Leistungsfähigkeit des Solothurner-Seminars.

Möge es ihm mit dem Priesterseminar von Luzern beschieden sein, eine stets zahlreichere Theologenschar zu frommen, eifrigen und tüchtigen Priestern heranzubilden! Dann werden die Opfer reichlich belohnt sein, welche die Bischöfe Eugenius, Leonardus, Jacobus und Josephus und mit Ihnen das katholische Volk der Basler Diözese für ihre Seminarien gebracht haben.

NB. Die hiermit abschliessenden Artikel über das Priesterseminar der Diözese Basel werden demnächst in Form einer Broschüre bei der Firma Räber & Cie. erscheinen. Darin sollen dann einige Errata, die sich in die vorliegende Publikation eingeschlichen haben, berichtigt werden. So stammte der hochw. Herr Stiftskaplan Frz. Jos. Cuoni (gestorben als Pfarrer von Brislach) nicht von Dietikon sondern von Dittingen, (Kt. Bern), und HH. Prof. Dr. F. A. Herzog war nicht 4 sondern 14 Jahre in Baldegg tätig.

Die Stadt Augst und ihre Märtyrer.

Von B., Curat.

(Schluss)

Wir können den Zeitpunkt des Todes der Martyrer von Augst zwischen dem 23. September und dem 4. Oktober des Jahres 303 festsetzen, wenngleich Lütolf und Gelpke das Martyrium der thebäischen Legion in das Jahr 285 verlegen. Am 22. September befand sich Rictiovarus mit Kaiser Maximian in Octodurum (Martinach) im Wallis. Der Kaiser sendet ihn nach Trier, von dem er 142 Stunden entfernt ist. Mit der kaiserlichen Post konnte aber ein hoher Herr wie Rictiovarus den Weg in 10 bis 12 Tagen zurücklegen (heute ginge es in ebenso vielen Stunden). Der Tod der Christen von Trier fand den 5. oder 6. Oktober statt. Rictiovarus konnte also daselbst am 4. Oktober angekommen sein. Man muss sonach das Martyrium der Christen von Augst zwischen den 23. September und 4. Oktober setzen.

Die erwähnten Akten reden von der Stadt Basel (Basilea, Basula) und nicht von Augusta Raurica. Als die Originalakten verfertigt wurden, existierte Augusta nicht mehr und Basel war an dessen Stelle getreten. Nach Basel also, in einiger Entfernung von Augusta, ebenfalls am Rhein gelegen, haben die Chronisten den Aufenthalt des Rictiovarus verlegt. Als sie im 7. Jahrhundert schrieben, kannten sie die andere Stadt nicht mehr, aber treu den Angaben, welche die Ueberlieferung oder die schriftlichen Nachrichten ihnen zugeführt hatten, haben sie als Ort des Martyriums die Gegend angegeben, „wo die Arula (Ergolz) sich in den Rhein ergiesst". In der Tat lag nach jener Richtung hin Augusta und in dieser Gegend müssen die Christen von Augusta in den Rhein geworfen worden sein.

Wir kennen die Namen und die Zahl der raurakischen Martyrer nicht, mit Ausnahme von einem. Ihre Namen werden wohl in den Diptychen oder Kommemorationstäfelchen der raurakischen Kirche aufbewahrt worden sein. Aber Augusta wurde beim Einfall der Germanen (Alemannen) zu Beginn des 5. Jahrhunderts verwüstet und nur Ruinen blieben übrig. Das Feuer und Plünderung wird die Diptychen und das Archiv der Kirchengemeinschaft zerstört haben. Wir wissen nur, dass sie zahlreich („multos") waren.

Von der Existenz der Martyrer von Augst überzeugt uns besonders der 1926 verstorbene Basler Professor für Altertumskunde, Dr. Alfred Stückelberg, der als Altertumsforscher einen internationalen Ruf besitzt. In Basel auf dem Kannenfeldgottesacker steht auf seiner Grabplatte geschrieben: Eques Hagiographus, qui multa corpora sanctorum requisivit et invenit. Dr. Stückelberg war der Ansicht, der Leichnam des Martyrers St. Alban, der in Basel mehrere hundert Jahr lang verehrt wurde, sei da, wo später im 11. Jahrhundert das Kloster St. Alban sich erhob, oberhalb der Stadt, ans Land geschwemmt und bestattet worden. Er schreibt im dritten Aufsatz seines Buches „Aus der christlichen Altertumskunde" (1904):

„Wo die Ergolz in den Rhein fliesst, stand die römische Stadt Augusta Rauricorum; hier gab es Christen, wie Grabfunde, Grabsteine, Inschriften lehren. Ein Martyrium daselbst kann also sehr wohl stattgefunden haben. Und dass dasselbe gerade durch Ertränken bewirkt wurde, passt sowohl zu den urkundlich überlieferten Todesarten — wo Flüsse waren, warf man die Christen in die Flüsse, wo Meer war, ins Meer (in Solothurn in die Aare) — wie zur Lage des Ortes. Die Notiz des in Nordfrankreich lebenden Verfassers der Quintinsakten erscheint demnach als sehr glaubwürdig. Ein Leichnam der Martyrergruppe wurde nun auf der selben Uferseite, an der Augusta lag, weiter unten, oberhalb Basel, ans Land gezogen und nach der Sitte der Zeit ausserhalb der Stadt beigesetzt. Die ältesten Martyrergräber und -Kirchen stehen stets vor den Mauern; die Lage der Albanskirche entspricht also durchaus derjenigen einer frühmittelalterlichen Martyrerkirche. Von diesem Gotteshause scheinen

keine Denkmäler noch Urkunden irgend welcher Art übrig geblieben zu sein, vermutlich wurde es von den Hunnen gänzlich zerstört und das Martyrergrab wurde von Grund aus verwüstet."

In dem Aufsatz: „Die Klosterkirche von St. Alban", ebenfalls von Stückelberg („Basler Kirchen", Bd. IV), lesen wir ferner:

„Ein Mönch zu St. Ewald bei Metz trug ums Jahr 780 im Martyrerverzeichnis seines Klosters unter dem 24. Mai am Schluss der Heiligen dieses Tages ein: ‚Zu Basilla, im Bistum, Fest des hl. Alban, Martyrers'. Basilla ist nur die karolingische Namensform für Basel, das vorher Basilia, nachher Basilea heisst. Nun versetzt dieses Martyrer- oder Festverzeichnis die Heiligen jeweilen in die Stadt oder Diözese, in der ihre Leichname oder ihre Reliquien ruhen; es lag somit im 8. Jahrhundert ein Heiliger namens Alban in oder bei Basel. Er genoss auch eine Verehrung, die ausserhalb Basels bekannt war und in einem Kloster bei Metz notiert wurde. Der Ungareinfall vom Jahre 917, der dem Bistum Basel Verwüstung, dem Bischof Rudolf II. den Tod brachte, hat offenbar den Reliquien dieses hl. Alban und allen historischen Zeugnissen darüber den Untergang gebracht. Augusta wurde im Jahre 400 von den Alemannen und 451 von den Hunnen zerstört und Basel am 20. Juli 917 von den heidnischen Ungarn ‚dem Erdboden gleichgemacht'. Es ist also wohl zu begreifen, dass der Martyrer St. Alban der Vergessenheit anheimfiel."

Indessen sind mehrere Erinnerungen aus den ersten christlichen Jahrhunderten in Baselaugst und Kaiseraugst gefunden worden. Zwei Grabsteine tragen sicher christliche Zeichen. Auf einem sieht man ein Kreuz tief in den Stein eingegraben zur Seite der zwei heidnischen Buchstaben D. M. (Diis manibus — Den Totengeistern.)

D. M. †

In hoc tumulo Requiescit Bone memor. J, A, J Baudo . . . . Jus qui vixit pl. m. annis VV et obiit Quinto decimo Kl. Octobris.

Zu deutsch: D. M. In diesem Grabe ruht Baudo . . . guten Andenkens, der etwa 55 Jahre lebte und am 15. Tage vor den Kalenden des Oktobers (= 17. Sept.) starb.

Der Archäologe Le Blant schreibt die beiden Buchstaben D. M. der Zerstreutheit des Steinhauers zu.

Der andere Stein, der unter dem Schädel eines Skeletts lag, trug folgende Inschrift:

Hic requiescit
Radoara
J. N. O. X.

Der genannte Le Blant behauptet, dass das letzte Wort Innox (unschuldig) heisse und sich oft in christlichen Inschriften finde. Also: Hier ruht die unschuldige Radoara.

Ganz nahe bei Kaiseraugst hat man auch christliche Gräber gefunden, welche griechische, gleichbalkige Kreuze und das Monogramm Christi tragen. Nach den zu gleicher Zeit gefundenen römischen Münzen zu schliessen, gehen diese Denkmäler in das 4. Jahrhundert, also bis auf das Jahr 300 zurück. Man hat ferner am nämlichen Orte einen goldenen Schmuck gefunden, dessen Felder mit rotem Glasschmuck ausgelegt sind, eine Spange mit einem goldenen Blatt, das ein Kreuz bildet. In dem von uns beigezogenen Aufsatz von Stückelberg sind auch zwei Deckel von Steinsärgen und ein Kreuzchen von Silberblech aus Augusta Rauricorum abgebildet.

Man weiss, dass die Verehrung der Heiligen sich besonders durch die Verehrung ihrer leiblichen Ueberreste festgesetzt hat. Da nun aber die Leiber der Augster Heiligen ausser dem des hl. Alban von den Fluten des Rheins fortgerissen wurden, so war es unmöglich, Reliquien von ihnen zu bewahren. Nur der hl. Alban erhielt seine Kirche. Zudem wurde Augusta Rauricorum hundert Jahre später von den das Land in Besitz nehmenden Alemannen zerstört. Nachdem auch Basel mit St. Alban zerstört war, hörte die Verehrung von selbst auf.

Ein weiterer Grund, dass der ans Ufer des Rheins angeschwemmte Martyrer Alban ganz der Vergessenheit anheimgefallen ist, mag der sein, dass der Basler Bischof Burkhard von Hasenburg (Asuel), der von 1072 bis 1107 den Hirtenstab führte, an der Stelle, wo vorher eine Kapelle stand, im Jahre 1083 ein Kloster errichtete, das er dem gleichnamigen Mainzer Martyrer St. Alban weihte, der, wie die Urkunde sagt, ein besonderer Schutzheiliger, „spezieller Patron", des Bischofs war. Bischof Burkhard war vor seiner Wahl Kämmerer des Erzbischofs Siegfried von Mainz gewesen.

Von nun an war es der Mainzer Martyrer dieses Namens, der daselbst verehrt wurde. Aehnliches kam auch an anderen Orten vor. In Münster, Grenfelden, errichtete man ausser dem hl. Abt German, Martyrer, noch einem Bischof German einen Altar. In St. Gallen ersetzte man den Leib des hl. Bischofs Constantius durch den des Katakombenmartyrers Constantius.

Schade, dass die Ausgrabungen in Basel- und Kaiseraugst nicht intensiver fortgesetzt werden. Sie würden wohl noch viele christliche Denkmäler ans Tageslicht bringen von der Stadt Augusta, die dreihundert Jahre lang der Sitz der ersten Bischöfe von Basel war. Auch sollte ein jüngerer katholischer, archäologisch gebildeter Geistlicher der Basler Gesellschaft, der die Ruinen gehören, sich anschliessen können; er würde gewiss auf Manches aufmerksam, was von weltlichen Herren übersehen wird.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

H.H. Alois Dormann, Leutpriester in Münster (Kt. Luzern), wurde zum Chorherrn des dortigen Stiftes ernannt. — H.H. Alois Huser, bisher Kaplan in Villmergen, wurde als Pfarrer von Niederrohrdorf (Aargau) installiert. — H.H. Dr. phil. et theol. Edmund de Preux wurde zum Professor der Exegese am Sittener Priesterseminar und Rektor der Kathedrale ernannt.

Die Botschaft des Hl. Vaters an das chinesische Volk. Auf diese Botschaft (s. Nr. 34) haben die sechs chinesischen Bischöfe an den Papst einen Brief gerichtet, den der „Osservatore Romano" vom 28. September im chinesischen Urtext und französischer Uebersetzung publiziert. Die Bischöfe sprechen ihren herzlichen Dank für den telegraphischen Gruss des Hl. Vaters aus, der gerade im rich-

tigen psychologischen Augenblick eintraf, als eine Atmosphäre des Misstrauens und der Abneigung selbst unter den chinesischen Gläubigen sich zu verbreiten drohte und der christliche Name als synonim mit einer vaterlandsfeindlichen Gleichgültigkeit gegenüber der chinesischen Freiheitsbewegung hingestellt werden wollte. Die Bischöfe stellen fest, dass die Botschaft des Papstes und seine Anerkennung der berechtigten Aspirationen der chinesischen Nation in allen Kreisen den besten Eindruck hervorgerufen haben. „Wir alle, Bischöfe und Gläubige, Chinesen und Fremde (vor der katholischen Kirche gibt es freilich keine Fremden, sondern wir alle sind Brüder und Ihre Söhne) sind stolz, Mitglieder der katholischen Kirche zu sein, jener katholischen Kirche, die durch den Mund ihres Oberhirten ‚wünscht', dass als Hauptmittel zur Erreichung des Friedens ‚die legitimen Forderungen und Rechte' unseres Volkes ‚voll anerkannt werden' und der ihm, ‚wenn es sich auf dem Wege der Gerechtigkeit und Ordnung hält', eine ‚grosse Zukunft' verspricht."

Der „Osservatore" publiziert in einer folgenden Nummer einen Brief des chinesischen Aussenministers an den Apostolischen Delegaten in Peking, Mgr. Constantini. Der Minister spricht dem Papste für sein, China bezeugtes Wohlwollen seine tiefste Dankbarkeit aus. Nach einer anderen Meldung hob derselbe führende chinesische Staatsmann Journalisten gegenüber hervor, dass der Papst der erste Souverän gewesen sei, der mit China auf dem Fusse vollständiger Gleichberechtigung verhandelt habe.

Italien. Mussolini gegen den Neomalthusianismus. Durch die Presse geht ein Auszug aus einem Artikel („Die Zahl als Macht") Mussolinis, der im Oktoberheft der Zeitschrift „Gerarchia" erscheint. Der Duce wendet sich, wie schon in seiner Rede am Himmelfahrtsfeste dieses Jahres, gegen den Neomalthusianismus. In der Widerlegung stützt er sich z. T. auf deutsche Autoren und speziell was die Verhältnisse in der Schweiz betrifft, auf einen ausführlich zitierten Artikel des Luzerner „Vaterland". Es gereicht unserer führenden katholischen Zeitung zur Ehre, von dem gewaltigen Diktator in zustimmendem Sinne zitiert zu werden. Vielleicht macht aber seine Stimme auch weitere Kreise auf die unser Volkswohl und unser Staatswesen bedrohende Gefahr aufmerksam. Mussolini konstatiert an Hand des Artikels des „Vaterland", dass die Schweiz bezüglich Geburtenrückgang nach einer Statistik aus dem Jahre 1926 noch tiefer steht als selbst Frankreich (18,2 resp. 18,8 Geburten auf tausend Einwohner).

Bei einem Autodidakten wie Benito Mussolini kann eine gewisse Unabgeklärtheit in der Argumentation nicht auffallen. So stützt er sich u. a. auf Hegel, dessen Staatsvergottung zur Vernichtung der Familie führt, die Mussolini doch in ihren heiligsten Rechten und Pflichten geschützt wissen will. Mit genialem Scharfblick betont dann aber der Diktator sehr richtig: „Für unsere Frage (das Bevölkerungsproblem) ist von grösserer Bedeutung als alle staatliche Gesetzgebung die moralische Lebensführung und vor allem die religiöse Ueberzeugung des Individuums."

Zum Protest der Schweizer Frauenorganisationen (s. letzte Nummer) kam auch uns ein Gegenprotest zu. Er ist nicht unberechtigt und stellt fest, dass die Unsitte, die Frau im Plakat, im Schaufenster, in der Illustration in entwürdigender Entblössung und herausfordernden Stellungen darzustellen, nur ein Spiegelbild der modernen unsittlichen Frauenmode ist; kommen die Frauen unanständig daher, so können sie sich auch nicht beklagen, wenn sie unanständig, aber der Wirklichkeit entsprechend, dargestellt werden.

Es ist uns aufgefallen, dass der publizierte Protest an erster Stelle vom Schweiz. kathol. Frauenbunde unterzeichnet ist. Sonst dürften die gleichfalls unterschriebenen neutralen Frauenverbände ihm kaum den Vortritt lassen. Bei diesem Proteste haben aber wohl die katholischen Frauen die Initiative ergriffen und sie hatten dabei auch das beste Gewissen. Ihre Organisation hat stets gegen die Auswüchse der Frauenmode Front gemacht gemäss den Mahnungen von Papst und Bischöfen. Ihr Organ, „Die katholische Schweizerin", hatte auch den Mut, gegen die z. T. anstössigen Darbietungen an der „Saffa" zu protestieren. Freilich: wäre der gemeinsame Protest der schweizerischen Frauenorganisationen vor der Ausstellung erfolgt, so hätte er jedenfalls überzeugender und praktischer, auch auf die „Saffa", gewirkt. Aber auch post festum ist er zu begrüssen und wird er, wie zu hoffen, bei den Frauen selbst und bei ihren Darstellern nicht ohne Wirkung bleiben. V. v. E.

Rezensionen.

Dr. Albert Meyenberg, **Leben Jesu-Werk.** Dritter Band. Erste Lieferung. Räber & Cie. 1928.

Schon liegt vom dritten Bande des Leben Jesu-Werkes eine stattliche erste Lieferung von 305 Seiten vor.

Der Verfasser knüpft an David Strauss an, der in seinem Leben Jesu sowie in seinen andern Schriften eine Fülle von Fragen aufgeworfen hat. Besonders vier Hauptfragen sollen zur Besprechung gelangen, nämlich die Wunderfrage, die Hegel'sche Weltanschauungsfrage, die Mythusfrage und die Johanneische Frage.

So ist nun die erste Lieferung der Wunderfrage gewidmet. Diese ist, wie man schon immer eingesehen hat, die Grundfrage; denn der Kernpunkt der heutigen ungläubigen Strömungen ist die Wunderscheu, die Ablehnung des Wunders; auch die sogenannten retrograden Bewegungen in ungläubig aufgewachsenen Kreisen haben im Allgemeinen noch immer vor dem Wunder Halt gemacht; eigentliche Bekehrungen auf dieser Linie sind noch wenige zu verzeichnen. Der äussere Bestand der Wundertatsachen wird im weitesten Umfange zugegeben, da man deren Bezeugungen nicht mehr ablehnen kann, in der Erklärung dieser Tatsachen aber sucht man immer noch, wie zur Zeit David Straussens, am Wunder vorbeizureden und vorbei zu kommen.

Diesen verschiedenen Versuchen geht nun der Verfasser nach und behandelt die Auffassungen und Darlegungen eines Bernhard Weiss und Willibald Beyschlag, eines Kähler, Karl Barth und Fritz Barth, eines Martin Rade und Adolf Harnack, eines Martin Dibelius und eines Paul Wernle, eines Heinrich Weinel und Paul Feine, eines Emil Brunner und Adolf Schweitzer, nicht in trockener Ablehnung, sondern in lebensvoller Dialektik, wobei all das Gute und Schöne dankbar anerkannt wird, das von den

betreffenden Kritikern vorgebracht worden ist, so gut wie alles Unzureichende und Falsche als solches gekennzeichnet und widerlegt wird.

So reiht sich diese erste Lieferung würdig an die frühern zwei Bände an und vermittelt eine Fülle von prächtigen Abhandlungen über die verschiedensten Seiten des Wunderbegriffs, der Wundererzählung, des Wunderzwecks, der Wundererkenntnis. Fast alle Wunder Jesu kommen zur Behandlung, als typische Beispiele da und dort lebensvoll eingestreut zur Widerlegung falscher Darstellungen oder in positiver Darlegung der höheren Zwecke und Ziele. Solche Exegesen sind jeweilen die Höhepunkte und heben das Buch über seine bloss apologetische Brauchbarkeit weit hinaus und geben ihm endgültige, positive Bedeutung. In solchen Darlegungen sieht man immer wieder, wie ganz anders das Ganze sich darstellt als ein Teil, wie das Ganze etwas anderes ist als die Summe der einzelnen Teile.

„Keine Wunderberichte anderer Religionen können in dieser Hinsicht irgendwie mit den Wundern Jesu verglichen werden." (Seite 302.) „Der Gehalt der Wunder Jesu und die Absichtswelt der Wunder Jesu überragen weit den geistigen Inhalt der Wunderberichte der andern alten Religionen." (Seite 303.) „Begriffe sind Raster, das Wertvollste fällt durch", hat ein geistreicher Schriftsteller gesagt. Wir müssen Prälat Meyenberg danken, dass er nicht bloss nach begriffstechnischer Weise arbeitet, sondern ebenso sehr auch all jenen Imponderabilien gerecht wird, die in diesen Fragen mitschwingen, und dass er uns so auch all das Schöne und Gute wirksam werden lässt, was unsere Gegner über Christus erkannt und gewürdigt haben. Es ist viel ehrliche, wahre Christusverehrung unter diesen „Ungläubigen", ein starker Wille, das Christentum für die Gegenwart und für die Zukunft zu halten, der Wunsch und Wille, die physisch erkennbaren Tatsachen so zu deuten, dass sie eine Bedeutung haben für alle Zeiten. Was aber diesen guten Willen hindert, die Gottheit und die Wunder Jesu anzunehmen, ist der gänzliche Mangel an metaphysischem Denken, der Nominalismus. Und in diesem Zusammenhang muss man sagen: Begriffe sind Raster, das Beste bleibt. Auch das zeigt Dr. Meyenberg in glänzender Weise.

Nicht weniger interessant werden sicher auch die folgenden Lieferungen sein, welche die synkretistischen, orientalistischen Probleme behandeln und das Leben Jesu-Werk abschliessen werden. Mögen sie bald erscheinen!

F. A. H.

Briefkasten.

Verschiedene Artikel, so „Neue Streiflichter zum englischen Unionsproblem", „Augustinus und die Leiden des Gottesstaates", kleinere Beiträge über den Pfarrer von Ars, Krankenprovision, Kirchenchöre etc. mussten leider während den Ferien zurückgelegt werden, werden aber möglichst bald publiziert.

Junger
Mann
23 Jahre alt **sucht Stelle** als Sakristan in Kirche oder Kloster.
Anfragen unt. Chiffre N11314 Lz. an die **Publicitas**, Luzern.

Tochter
gebildet, aus gutem Hause, in den Hausgeschäften bewandert, nimmt gern eine **Stelle an** bei einem alleinstehenden geistlichen Herrn. Zeugnisse zu Diensten.
Adresse zu erfragen bei der Expedition W. U. 242.

Eine in der **Krankenpflege sehr erfahrene**
Person
sucht Stelle zu einem **kranken Geistlichen,** bei dem sie die **Krankenpflege und die Führung des Haushaltes** übernehmen würde.
Offerten vermittelt die Expedition der Kirchenzeitung. Z. E. 241.

Witwe
gesetzten Alters, gesund und flink, tüchtig und selbständig in Küche und Haushalt, **sucht Stelle** zu geistlichem Herrn, wenn möglich aufs Land. Gute Referenzen zu Diensten. Adresse bei der Expedition unter N. Q. 240.

Tabernakel
Kassen-Schränke
Einmauer-Kassen
Haus - Kassetten
feuer- und diebsicher
Opferkästen
liefert als Spezialität
L. MEYER-BURRI
KASSEN-FABRIK - LUZERN
20 Vonmattstrasse 20

Das Volk soll mit der Kirche beten!
Deshalb haben wir dem neuen Jahrgang des
„Christl. Hauskalenders"
den **liturgischen Kirchenkalender** für das Bistum Basel eingefügt. Sie finden auch die Fastenordnung abgedruckt.
Der Christl. Hauskalender 1929 kostet nur 80 Rappen.
Verlag Räber & Cie., Luzern.

Messweine
Traminer-Weisswein
Traminer-Riessling
courante Tischweine, prima Qualität, preiswürdig empfehlen der hochw. Geistlichkeit
Landolt-Hausers Söhne, Wein - Import, Glarus.
Beeidigte Messweinlieferanten.

LEINEN-STOFFE
Garantiert Ia Reinleinen in allen Breiten zu vorteilhaftesten Preisen. Spezialität: handgewobene feingeschlagene Reinleinen, 80 cm breit für Kelchwäsche, Alben-Kommunion- und Altartücher. - - - - Muster gerne zu Diensten. —
Kirchenbedarf LUZERN
JOS. STRÄSSLE
TELEPHON No. 3318

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Karthaus-Bucher
Schlossberg Lucerna

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Reingehaltene Lagrein - Kretzer-Klosterleiten, Spezial sowie Riesling weiss (Messweine) aus der Stiftskellerei
Muri-Gries
empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. **Luzern**
Preisliste zu Diensten.

TINTEN aller Art bei RÄBER & CIE.

Meßweine
sowie
Tisch- und Spezialitäten
in TIROLERWEINEN empfehlen in guter und preiswürdiger Qualität.
P. & J. Gächter
Weinhandlung z. Felsenburg, **Altstätten,** *Rheint. Beeidigte Messweinlieferanten. Telephon 62*
Verlangen Sie Preisliste und Gratismuster.

HARMONIUM
Eiche hell, gute Marke, 5½ Spiel, 20 Register (mit Aeols-Harfe), drei Schweller. Mit orgelähnlichem Ton ist im Auftrag aus Privat weit unter Ankaufspreis abzugeben. Das Instrument kann auch automatisch mit Rollen gespielt werden. Anschaffungspreis über Fr. 2,000
heutiger Occasionspreis Fr. 870.—.
Musikhaus Habisreutinger
St. Gallen, Spitalgasse.
Tel 2115.

Schöne, kunsvoll holzgeschnitzte
Kruzifixe
für Kirchen, Kapellen und Privahäuser finden Sie preiswert bei
RÄBER & Cie. LUZERN

Kurer, Schaedler & Cie.
in WIL (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Offene Qualitäts-Weine
weiss und rot
Mess-, Tisch- und Krankenweine
Import direkt von den Produzenten selbst
Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener
Chianti rot, **weiss süss**, etc.
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt für Messwein-Lieferungen seit **1903.**

ADOLF BICK
Altbekannte Werkstätten für
Kirchliche Goldschmiedekunst
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

*Religiös gesinnte Töchter, die sich der **Kranken-Mütter-** und **Kinder-Pflege** widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Rud. Müller, Altstätten, St. G.
höchstprämierte Wachskerzenfabrik u. Wachsbleiche
ALTARKERZEN
garantiert rein Bienenwachs
garant. lit. 55 % Bienenwachs
und Compositionen
Stearin-Oster-Kommunionkerzen
Ia Anzündwachs, Weihrauch, Rauchfass-Kohlen, feinstes Ewiglichtöl und Dochte

Marmon und Blank
Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze Betstühle etc. — Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

Inserieren bringt Erfolg!

Fraefel & Co.
St. Gallen
Gegründet 1883
✱
Paramente und Fahnen
Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.
Kirchl. Gefässe und Geräte
Kunstgerechte Reparaturen

Codicis juris cannonici interpretatio authentica 1917–27
seu collectio responsorum pontificiae commissionis edidit P. Placidus Hülster O. Cist. 48 Seiten 8⁰. Kart. Mk. 1.60.
Lehrbuch des Kirchenrechts
auf Grund des Codex juris canonici für Studierende von Univ. Professor Dr. Eduard Eichmann. 808 S. Mk. 15.— geb. 17.—.
Grundriss des Eherechts
nach dem Codex juris canonici. 3. Aufl. 465 S. Mk. 7.80 geb. 9.60 von Dr. J. Linneborn.
Verlag Ferdinand Schöningh / Paderborn

Erstklassige
Bronze-Glocken
liefert die
Glockengiesserei
F. OTTO
Hemelingen
Prämiert mit der silbernen Staatsmedaille im Juli 1927
Ganz genau richtige Stimmung der Haupttöne mit reinen Nebentönen, **direkt durch den Guß erzeugt,** wird garantiert.
Günstigste Zahlungsbedingungen bei billigst. Berechnung
Vertreter in allen Staaten gesucht!

Soutanen und Soutanellen
Prälaten-Soutanen
Soutanen nach römischem und französischem Schnitt liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei mässiger Berechnung. — Tel. Nr 388.
Robert Roos, Masschneiderei, Kriens b. Luzern

Vergessen Sie nicht
dass wir sog. Gelegenheitsinserate, wie z. B. Dienstboten- oder Stellengesuche, Liegenschaftskäufe und Verkäufe, Pachtungen und Verpachtungen, in alle auswärtigen Zeitungen und Zeitschriften zu regulärem Tarif und Rabattsätzen der Blätter selbst ohne Zuschläge ausführen. Chiffreinserate, wo Ihr Name nicht genannt werden soll, unter strengster Diskretion. — **Unterstützen Sie bitte mit Ihren Inserataufträgen unser kath. Unternehmen.**
ANZEIGEN A.-G.
Annoncen-Expedition
Tel. 614 **ZUG** Postgebäude
Gegründet unter Mitwirkung des Schweiz. kath. Pressvereins.